

## Kirchliche Bestattungen

### derzeit nur in äußerst reduzierter Form möglich

- es gilt das Infektionsschutzgesetz mit strengen Auflagen

Das neuartige Corona-Virus, Covid-19, gegen das es noch keine Medikamente und schon gar keinen Impfstoff gibt, ist hochansteckend.

Darum ist derzeit das „Infektionsschutzgesetz“ in Kraft gesetzt – mit verschärften Bestimmungen:

**Alle Leichenhäuser und Trauerhallen sind geschlossen.**

**Bestattungen dürfen ausschließlich unter Beachtung folgender Kriterien durchgeführt werden:**

1. Die Trauergesellschaft umfasst nur den engsten Familienkreis (Verwandte ersten und zweiten Grades).
2. Die Teilnehmerzahl beträgt exklusive der Bestattungsmitarbeiter und ggf. des Pfarrers maximal 15 Personen.
3. Die teilnehmenden Personen haben einen Mindestabstand von 1,5 m zueinander einzuhalten.
4. Eine Bekanntmachung des Bestattungstermins in der Presse oder in sonstiger Weise hat zu unterbleiben.
5. Die Teilnahme von Personen mit Fieber oder Symptomen einer Atemwegsinfektion ist nicht zulässig.
6. Erd- und Urnenbestattungen dürfen nur noch am Grab durchgeführt werden.
7. Mikrofone sind lediglich von einer Person zu benutzen und anschließend zu desinfizieren.
8. Erdwurf und Weihwassergaben am offenen Grab sowie am aufgebahrten Sarg sind nicht zulässig.
9. Persönliche Beileidskundgebungen sind zu unterlassen.
10. Das Requiem ist zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

Während der Bestattung gilt für die Friedhöfe in Wörth und Kiefenholz Betretungsverbot. Wer sich noch auf dem Friedhof aufhält, muss den Friedhofsbereich unverzüglich verlassen.

Zu widerhandlungen sind mit einer Geldstrafe bis zu 25.000,00 € oder einer Haftstrafe bis zu einem Jahr bedroht.

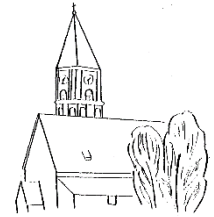
Kontrollen durch die Polizei sind jederzeit möglich.

# Pfarrbrief

Pfarrgemeinde Wörth an der Donau

2020/5 Auflage 1700

26.04. – 31.05.2020



## Zufrieden?

Bild: Salem/Indien - Pater Jerome übergibt ein Reispaket an einen Ärmsten der Armen.

## **Liebe Angehörige der Stadtpfarrgemeinde Wörth, liebe Angehörige der Filialgemeinde Kiefenholz!**

Mein Gott, wie habe ich die Osternacht und die Ostertage in diesem Jahr vermisst und Sie vielleicht auch! In ihrer 800-jährigen Geschichte hat es unser prächtiges Gotteshaus noch nie erlebt, dass die Gläubigen an Ostern nicht zum Gottesdienst kommen konnten.

Die Osternacht gehört schon immer zu meinen kirchlichen Höhepunkten. Es ist für mich jedes Mal neu ein unglaubliches Erlebnis: Erst die Grabes-Stille und die Dunkelheit in der Kirche. Dann die große Osterkerze, draußen am Osterfeuer entzündet, mit der ich dieses kleine Licht in die Kirche trage. „Lumen Christi“ – „Christus, das Licht“ rufe ich der versammelten Gemeinde zu, und in der überfüllten Kirche antwortet sie: „Deo Gratias“ – „Dank sei Gott“. Und mit jedem Dankesruf wird die Kirche heller vom Kerzenschein. Alle Gläubigen geben sich das Oster-Licht weiter, bis das ganze Gotteshaus in hellem Licht erstrahlt. Halleluja! Freude! Christus ist auferstanden.

Aber in diesem Jahr mussten wir ein so noch nie dagewesenes Ostern erleben. Dieses Jahr hat es eben keine Gemeinschaft in der Kirche gegeben. Wir waren mit einem völlig neuen Ostern konfrontiert! Doch es ergaben sich auch Chancen, die wir bisher nicht kannten. Denn jetzt war die Kirche gezwungen, neue Wege zu finden, wie sie mit ihren Gläubigen in Kontakt kommen konnte. Sie musste aus ihrer Routine ausbrechen.

Die Kirche hat damit eine eigene, ganz neue „Auferstehung“ erlebt – eine digitale! Und so wie die Eltern einen als Kind in die prachtvollen Ostermessen in die Kirche mitgenommen haben, so führten die Kinder dieses Mal ihre Eltern und Großeltern in neue kirchliche Formate ein.

Dabei gab es unterschiedlichste Oster-Angebote von Gottesdiensten: Online-Impulse in sozialen Medien, christliche Video-Botschaften in unterschiedlichster inhaltlicher Qualität auf YouTube, natürlich auch gestreamte Online-Ostergottesdienste. Dazu natürlich die Festgottesdienst-Übertragungen im Fernsehen.

Menschen saßen vor den Computerbildschirmen oder vor dem Fernseher, vielleicht hatten sie eine Kerze auf den Tisch gestellt. Gefeiert wurde die Festmesse von einem Bischof oder einem Priester. Hier stand er an keinem Altar, sondern er war daheim mitten unter Ihnen. Ostern fand statt, halt völlig anders als gewohnt.

Gott sei Dank ist Ostern nicht an einen Ort gebunden. Ostern fand statt - aber es hat sich trotz allem gezeigt: Das Digitale kann das Analoge, also den direkten Umgang miteinander nicht ersetzen. Der wurde schmerzlich vermisst.

Offensichtlich brauchen wir doch die persönliche Beziehung zu unserer Gemeinde in der Kirche.

Ostern 2020 – das waren die Tage der großen Irritation. Aber eben diese Irritation, die Furcht und die Angst sind etwas Ur-Österliches. Die Evangelien schwelgen nicht gerade in triumphalistischen und üppigen Bildern von der Auferstehung. Nicht die Freude ist die erste Reaktion auf die Auferstehung Jesu, sondern das Entsetzen, die Furcht und das Zittern. Die Frauen fliehen vom Grab, wo man Jesus bestattet hatte: „Denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand irgendetwas davon, denn sie fürchteten sich.“

Damit, nicht mit Jubel, sondern mit Irritation, mit Fassungslosigkeit und Schweigen endet zum Beispiel die Ostererzählung beim Evangelisten Markus. Sie endet mit großer Sprachlosigkeit. Darin spiegelt sich die Sprachlosigkeit des Ostern 2020, in dem niemand vollmundig von Auferstehung reden mochte, selbst in den Kirchen nicht.

Doch die österlich keimende Hoffnung ist in den Evangelien da, wenn auch sehr versteckt. Im Markus-Evangelium etwa verbirgt sie sich in einer befremdlichen Szene, bei Jesu Gefangennahme im Garten Gethsemane, als alle Getreuen ihn verlassen hatten: Da taucht wie aus dem Nichts ein junger Mann auf, der nur mit einem Tuch bekleidet ist, sozusagen mit dem letzten Hemd; der Mann folgt dem gefangenen Jesus, und als die Soldaten auch ihn packen, lässt er das Hemd fallen und läuft nackt davon.

Der nackt Flüchtende gehört in die Metaphorik des Krieges, ist ein Sinnbild dafür, ist eine Ikone der Apokalyptik, steht für die Nacktheit der Welt, die auch im Jahr 2020 so spürbar ist: Helfern fehlen Schutzmasken, Kranken fehlen die Medikamente, Experten fehlt die Erfahrung, Geflüchteten fehlt der Schutz.

Der junge Mann kehrt wieder am frühen Ostermorgen. Er sitzt am leeren Grab, nun mit einem leuchtend weißen Gewand bekleidet – und bezeugt die Auferstehung. Das neue Kleid, das den Jüngling umhüllt, ist das Gewand zaghafter Hoffnung.

Einmal ist Ostern Freude und Jubel, ein andermal mehr Furcht und Zittern. Heuer war es letzteres. Aber vielleicht steckt darin mehr Nachdenklichkeit, mehr ehrliche Hoffnung, mehr sensible Sehnsucht als sonst. Es könnte sein, dass die prekäre Oster-Stille des Jahres 2020 eine besondere Kraft entwickelt. Am ersten Ostern war es so.

Ihr

*Johann Baier, Pfarrer*

## Neue Homepage der Pfarrei Wörth/Donau

Seit einigen Wochen ist die neue Homepage unserer Pfarrei im Netz. Gerade noch rechtzeitig vor Ostern fertiggestellt, enthält sie alle wesentlichen, wichtigen und aktuellen Informationen. Kleine Details werden noch ergänzt, am endgültigen Layout wird noch gearbeitet.

Sie finden die neue Homepage wie bisher: [www.pfarrei-woerth-donau.de](http://www.pfarrei-woerth-donau.de)

## Ökumenisches Glockengeläut jeden Abend um 19.30 Uhr

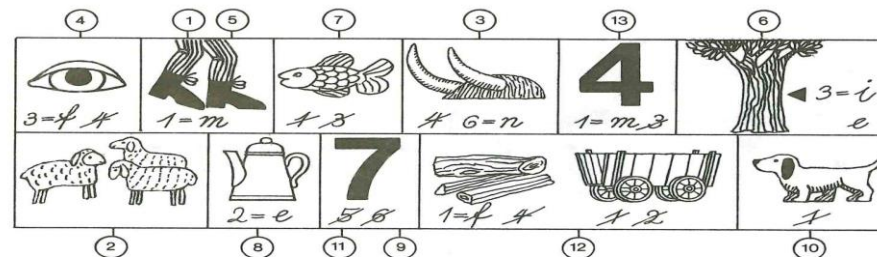
In den Corona-Zeiten ist alles von heute auf morgen anders geworden. Ungewissheit und Angst nisten sich ein. Menschen fürchten plötzlich um ihr Leben und ihre Existenz. Und keiner weiß, wie Corona unsere Wirtschaft und die politische Weltlage verändern wird - und vielleicht uns selbst. Wir können nicht mehr funktionieren wie noch bis vor kurzem. Wir können nicht mehr mit Produzieren und Arbeiten unsere Tage füllen. Deshalb brauchen wir eine Quelle des Trostes und der Zuversicht!

Wo Stillstand verordnet ist, kann auch Stille einkehren. Zeit zum Nachdenken, Zeit für Andacht und Gebet, wo die Seele aufatmen und aufleben kann. Ein ganz kostbares Gut in diesen Tagen. Viele sind froh, wenn jetzt jemand da ist, der einem wenigstens in Gedanken nahe ist. Es tut gut, sich in Zeiten der Not getragen zu wissen. Vielleicht ist es für manchen Trost und Hilfe, wenn er weiß: „Jetzt betet wer für mich“. Vielleicht nimmt es etwas weg von der inneren Unruhe oder der Angst, die viele zurzeit umtreibt.

Deswegen werden, auf Initiative der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche, **im gesamten Bistum Regensburg an jedem Abend um 19.30 Uhr die Glocken von den Kirchtürmen rufen**. Das tägliche Glockengeläut ist eine Einladung zum Gebet oder zu einem Moment der Stille, um an die Menschen zu denken, die einem lieb sind, die krank sind oder die in dieser schwierigen Zeit in Krankenhäusern, Altenheimen oder Arztpraxen arbeiten.

Dieses diözesanweite, zeitgleiche Glockenläuten und das gemeinsame Gebet soll ein deutliches Zeichen der Solidarität in der Corona-Krise sein und so etwas wie Trost, nicht nur für Erwachsene. Vielleicht nimmt es etwas weg von der inneren Unruhe, der Verunsicherung oder der Angst, vielleicht schenkt es Hilfe von „oben“ - wer weiß. Jedenfalls wird das schwere Glockengeläut, das mit den zwei größten Glocken im Kirchturm erfolgt, jeden Abend die guten Segenswünsche über unsere Stadt und weit hinaustragen, zu Land und Leuten.

## Kinderseite



Jedes Kästchen enthält ein Wort. Schreibe die Worte in der Reihenfolge auf, wie es die Zahlen in den Kreisen anzeihen!

## Auflösung des Rätsels vom Oster-Pfarrbrief 2020/4

Alle staunten, als sie Jesus sahen.

### **Für das Pfarrbüro gilt bis auf weiteres Zutrittsverbot.**

**Wir bitten um Verständnis.**

Wir sind dennoch für Sie stets erreichbar:

**Pfarramt St. Petrus** Tel: 09482-1707  
Regensburger Str. 1 Fax: 09482-1281  
Email: [woerth-donau@bistum-regensburg.de](mailto:woerth-donau@bistum-regensburg.de)  
home: [www.pfarrei-woerth-donau.de](http://www.pfarrei-woerth-donau.de)

#### Pfarrsekretärin

**Kornelia Baumgartner** Tel: 09482-1707

#### Pfarrer

**Johann Baier** Tel: 09482-1707  
Handy 0151-40 53 74 34  
Email: [johann-baier@gmx.de](mailto:johann-baier@gmx.de)

#### Pastoralreferentin

**Marion Dauerer** Tel: 09482-90 91 320  
Handy: 0151-62 60 95 05  
Email: [mdauerer@gmail.com](mailto:mdauerer@gmail.com)

#### kinder-reich

**Kindergarten der Pfarrer-Freimuth-Stiftung**, Schusshütte 3

#### Leitung

**Stefanie Hake** Tel. 09482-2539  
Email: [info@kinder-reich.net](mailto:info@kinder-reich.net)  
Home: [www.kinder-reich.net](http://www.kinder-reich.net)

#### Aufsuchende Erziehungsberatung

**Rathaus der Stadt Wörth, Rathausplatz 1**

**Tanja Köbl** Tel. 0160/62 96 63 7  
Email: [erziehungsberatung@dw-regensburg.de](mailto:erziehungsberatung@dw-regensburg.de)  
Home: [www.diakonie-regensburg.de](http://www.diakonie-regensburg.de)

**Helfen Sie bitte mit, eine neue Orgel für die Stadtpfarrkirche Wörth zu finanzieren**

Spenden für die neue Orgel: € 115,00

**Spendenstand: € 158.323,00**

Allen Spendern gilt ein herzliches Vergelt's Gott. Spendenquittungen werden auf Wunsch jederzeit zugesandt.

Der Verein hat aktuell 72 Mitglieder. Neue Mitglieder sind hoch willkommen. Mit dem Mindestbeitrag von zwölf Euro pro Jahr können Sie ein Zeichen der Solidarität setzen. **Aufnahmeformulare liegen in der Stadtpfarrkirche am Schriftenstand und an den Kircheneingängen auf.**

Wir sind auf Ihre Unterstützung zur Finanzierung einer neuen Kirchenorgel, die dringend gebraucht wird, angewiesen und dankbar für jede Spende.

**Konto:** Sparkasse Regensburg      Ktonr. DE97 7505 0000 0026 2013 50  
BIC BYLADEM1RGB

*Johann Baier,  
Pfarrer*

*Heinz Hohmeier,  
1. Vorsitzender des Orgelbauvereins*

Herzlich Vergelt's Gott...

**Spenden für die Stadtpfarrkirche Wörth:** € 300,00//500,00//50,00//50,00

**Konto Pfarramt Wörth**

IBAN DE88 7429 0000 0003 1049 90 Volksbank Wörth/Donau

**Spenden für die Filialkirche Kiefenholz:** €

**Spendenstand Renovierungskonto Filialkirche Kiefenholz:** € 2.571,42

**Konto Filialkirchenstiftung Kiefenholz:**

IBAN DE26 7506 9038 0001 8532 87

**Spenden für das Sozialprojekt Pater Dr. Jerome/Indien:** € 100,00//40,00

**Spendenkonto Sozialprojekt Pater Jerome/Indien**

IBAN: DE46 7505 0000 0026 7728 22 Sparkasse Regensburg

**Familie Meinhart stiftet den Fahnenmast auf dem Kirchplatz in Wörth**

An Ostern wehte vor der Stadtpfarrkirche in Wörth eine gelb-weiße Fahne, die Kirchenfahne. Sie wird in Zukunft bei den kirchlichen Hochfesten aufgezogen. An diesem hochheiligen Osterfest war sie erstmals ein kleiner Farbtupfer auf den Kirchplatz, mit Verweis auf die Siegesfahne des Auferstandenen, als Zeichen für die Erlösung von Sünde und Tod.

Ein herzliches Vergelt's Gott der Familie Meinhart, die uns den Fahnenmast und die Fahne gestiftet hat. Kornelia und Rudi Baumgartner haben den Fahnenmast aufgestellt und mit Holzkeilen arretiert, Herr Josef Dietlmeier die hölzerne Boden-Abdeckplatte geschreinert. Auch ihnen ein herzlicher Dank!

**Wir gedenken der Verstorbenen aus der Pfarrgemeinde Wörth/Donau**

für die, aufgrund der zurzeit geltenden Regelungen des Infektionsschutzgesetzes kein Requiem bzw. Trauergottesdienst gefeiert werden konnte und die seit dem Oster-Pfarrbrief 2020/4 gestorben sind. Es sind im Vergleich zu den Vorjahren auffallend viele Verstorbene!!!

Für sie alle wird zu gegebener Zeit ein gemeinsamer Trauergottesdienst stattfinden. Wir werden die Angehörigen über den Termin rechtzeitig schriftlich informieren.

Joseph Randlkofer, Wörth	+ 12.03.2020
Rudolf Biederer, Oberachdorf	+ 04.04.2020
Guntram Pausch, Wörth	+ 05.04.2020
Friederike Schulze, Wörth	+ 06.04.2020
Magdalena (Leni) Büchele, Wörth	+ 08.04.2020
Rose-Marie Häßner, Wörth	+ 09.04.2020
Kreszenz Heitzer, Oberachdorf	+ 16.04.2020

**Erstkommunion in Wörth verschoben – Firmung möglicherweise auch**

Die in Wörth für Sonntag, 03.05.2020 vorgesehene Feier der Erstkommunion kann aufgrund der gegenwärtigen Rechtslage (Verbot von öffentlichen Gottesdiensten) nicht gefeiert werden und wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Wenn die Rechtslage es wieder ermöglicht, wird ein Ersatztermin festgelegt.

Es wird immer wahrscheinlicher, dass auch die für 04.07.2020 vorgesehene Firmung leider verschoben werden muss.

**Corona-Pandemie in Indien –  
Aktuelle und bestürzende Nachrichten von Pater Jerome  
Dringender Hilferuf!**

Während die Medien pausenlos aus aller Welt über die neuesten Entwicklungen und Statistiken über die „Corona-Pandemie“ berichten, erfährt man aus Indien nur wenig, von diesem an Armen so reichem Land, das irgendwo zwischen Feudalherrschaft und religiösem Fundamentalismus, Kastensystem und Kapitalismus einzuordnen ist und zurzeit von rechten Hindu-Nationalisten regiert wird.

Doch die Pfarrei Würth, die seit Jahren das von Dr. Jerome Mariadhasan ins Leben gerufene „Soziale Wohlfahrtszentrum“ in Salem, im Bundesstaat Tamil Nadu, mit Spenden unterstützt, hat erschütternde Nachrichten aus erster Hand. Pfarrer Johann Baier steht telefonisch und per Mail in ständigem Kontakt mit dem mehr als engagierten Pallottinerpater, der ihn seit Jahren während seines Urlaubs vertritt.

Obwohl bereits am 11. März 2020 die Weltgesundheitsorganisation Covid-19 zur Pandemie erklärt hat, ließ das indische Gesundheitsministerium noch am 13. März verlauten, es handele sich nicht um einen gesundheitlichen Notstand. Noch am 22. März exportierte Indien Schutzbekleidung und Beatmungsgeräte, statt sie für das medizinische Personal und die Krankenhäuser des eigenen Landes zurückzuhalten. Am 24. März wandte sich Indiens Premierminister Narendra Modi an die Nation und gab bekannt, dass ab Mitternacht für ganz Indien eine „Ausgangssperre“ verhängt sei. Die wurde über die ganze Nation mit 1,38 Milliarden Menschen ohne jegliche Vorbereitung und innerhalb von nur vier Stunden erlassen. Öffentlicher und Individualverkehr wurden untersagt. Geschäfte, Lokale, Fabriken und der Bausektor wurden geschlossen, und während sich die Wohlhabenden und die Mittelschichten in ihre abgeschotteten Wohnanlagen zurückziehen konnten, fingen die Städte und die Megastädte an, ihre Bewohner aus der unteren Arbeiterschicht wie unerwünschte Kreaturen hinauszustoßen. Viele andere wurden von Arbeitgebern und Vermietern aus Angst vor Ansteckung einfach vertrieben.

Millionen verarmter, hungriger und durstiger Menschen, Junge und Alte, Frauen und Männer, Kinder, Kranke, Blinde und Menschen mit anderer Behinderung, die sonst nirgendwo hinkonnten und keine öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung hatten, machten sich von einer Stunde auf die andere auf den langen Fußmarsch heim in ihre Dörfer. Tagelang waren sie unterwegs, zum Beispiel von Delhi aus in Richtung Badaun, Agra, Azamgarh, Aligarh, Lucknow, Gorakhpur – hunderte Kilometer weit. Einige von ihnen starben vor Anstrengung.

Nicht wenigen von ihnen war klar, dass sie zu Hause womöglich langsam verhungern müssten, möglicherweise das Virus in ihre Familien mitbringen und ihre Eltern und Großeltern in der Heimat anstecken würden. Doch sie brauchten so dringend ein kleines bisschen Vertrautheit, Unterschlupf und Würde, außerdem Essen und vor allem Zuneigung und Liebe. Einige wurden unterwegs von Polizeikräften brutal zusammengeschlagen und gedemütigt. Die Polizei hat den Befehl, die Ausgangssperre rigoros durchzusetzen. So kam es auch zu Schikanen durch die Polizei. Junge Männer etwa wurden gezwungen, sich hinzusetzen und wie Frösche auf der Autobahn zu hüpfen. Vor der Stadt Bareilly wurde eine Gruppe von Wanderarbeitern zusammengetrieben und mit einem Desinfektionsmittel besprüht. „Die Zentralregierung befürchtete, die flüchtenden Menschen würden das Virus in die Dörfer tragen. Und so machte sie ein paar Tage später die Grenzen zwischen den Bundesstaaten dicht, sogar für die Menschen, die schon lange zu Fuß auf ihrem beschwerlichen Weg unterwegs waren“, berichtet Arundhati Roys, die profilierteste Autorin des Landes. Menschen, die schon einen oft tagelangen Fußmarsch hinter sich hatten, wurden aufgehalten und mussten in Lager zurückkehren, in die Städte, die sie gerade zwangsweise verlassen hatten.

Die Ausgangssperre aber, mit der das Einhalten von Abstandsregeln durchgesetzt werden sollte, hat so das genaue Gegenteil bewirkt: Eine Verdichtung der ärmsten Bevölkerungsschichten in einem, für uns unvorstellbarem Ausmaß. Das gilt auch innerhalb der indischen Städte. Die Straßen sind zwar menschenleer, doch die Armen sind in den Slums auf engstem Raum, in beengten Unterkünften oder in Baracken eingesperrt und wagen sich nicht nach draußen. Wenn sie sich auch wegen des Corona-Virus berechtigte Sorgen machen, stehen für sie doch die drohende Arbeitslosigkeit mit dem Verlust ihrer Einkommen als Tagelöhner, der Hunger und die Angst vor der Polizeigewalt wesentlich mehr im Vordergrund.

Die indischen Bundesstaaten zeigen, wie in den USA auch, in der Krise mehr Herz und Verstand als die indische Zentralregierung. Gewerkschaften, Privatleute und hilfsbereite Gruppen verteilen Nahrungsmittel und Notverpflegung. Zu ihnen gehört auch Pater Jerome Mariadhasan. Er hat zunächst 100 Reispakete kostenlos an die Ärmsten der Armen verteilt, gleich welcher Religionsgemeinschaft sie angehören. „Doch was ist das für so viele?“, möchte man da am liebsten den Satz aus der biblischen Erzählung von der Brotvermehrung zitieren. Das ihm für den Einkauf von Reis zur Verfügung stehende Geld ist mittlerweile aufgebraucht.

Die Zentralregierung in Delhi reagiert nur langsam auf die verzweifelten Bitten der vielen ehrenamtlichen Helfer um finanzielle Unterstützung. Unterdessen sind wegen der Ausgangssperren die Versorgungsketten unterbrochen, Medikamente und lebensnotwendige Güter werden knapp. Tausende Lkw-Fahrer sind auf den

Fernstraßen gestrandet, haben kaum Wasser zum Trinken und so gut wie nichts zu essen. Die Ernte müsste eingebracht werden, aber sie verfault langsam auf den Feldern, weil sich keiner der Erntehelfer, die sich als Tagelöhner verdienen müssen, wegen der jetzt schon mehr als 40 Tage andauernden Ausgangssperre nach draußen traut.

Natürlich ist auch in Indien die Wirtschaftskrise da und auch die politische Krise geht weiter. Die tonangebenden Medien missbrauchen Covid-19 für ihre, schon jahrelang unaufhörlich geführte, bösartige Kampagne gegen die Muslime. Die islamische Organisation „Tablighi Jamaat“, die vor Verhängung der Ausgangssperre in Delhi ein Treffen abgehalten hatte, wurde als „superspreader“, also als „Superverbreiter“ des Virus ausgemacht, weil sich bei dieser Veranstaltung eine ungewöhnlich hohe Zahl anderer Menschen infiziert haben soll. Das dient jetzt als Vorwand, die Muslime im Land weiter zu drangsalieren, zu stigmatisieren und zu dämonisieren. Es wird suggeriert, Muslime hätten das Virus erfunden und es vorsätzlich in einer Art „Dschihad“ – einem heiligen Krieg verbreitet.

Die staatlichen Krankenhäuser Indiens jedenfalls sind schon in Normalzeiten mit einer Million Kindern überfordert, die jedes Jahr an Durchfall und Mangelernährung sterben, mit den Hunderttausenden Tuberkulose-Patienten (ein Viertel aller Fälle weltweit), mit einer riesigen Bevölkerungsgruppe, die aufgrund von Anämie und Mangelernährung gefährdet ist, weil zahlreiche leichte Erkrankungen bei ihr tödlich verlaufen können. Wenn die Krise auch nur annähernd das Ausmaß wie derzeit in Europa oder den USA erreicht, dann können Indiens Kliniken das unmöglich bewältigen. Die gesamte normale Gesundheitsversorgung ist mehr oder weniger stillgelegt, denn die Krankenhäuser werden für Corona-Patienten reserviert. Das Traumazentrum des renommierten „All India Institute of Medical Sciences“ in Delhi ist geschlossen, mehrere hundert Krebspatienten, die sogenannten „Krebsflüchtlinge“, die rund um das riesige Krankenhaus auf den Straßen leben, wurden wie Vieh vertrieben.

Die Menschen erkranken zu Hause. Viele sterben. Pater Jerome schildert die verzweifelte Lage: „Die Zentralregierung sagt zwar beschönigend, sie hätte alles im Griff. Doch dem ist nicht so! Selbst an Wasser fehlt es, damit sich die Leute wenigstens ihre Hände waschen könnten. Desinfektionsmittel sind sowieso nirgends zu haben. Bei 1,4 Milliarden Menschen schert sich die Zentralregierung nicht darum, wenn Hunderttausende elendig zugrunde gehen. Jeder dieser Toten ist ein Esser weniger!“ Die Leidens-Geschichten dieser Menschen werden wohl nie bekannt werden. Wahrscheinlich schaffen sie es nicht einmal in die amtlichen Statistiken.

Was vollzieht sich da in Indien? Es geht um ein Virus, das alle befallen und unzählige Todesopfer fordert und noch fordern wird. Aber es geht definitiv mehr als nur um dieses heimtückische Virus. Einige in Indien glauben, dass Gott die Menschen auf diese Weise zur Vernunft bringen will. Andere, dass es eine Verschwörung Chinas sei, das die Weltherrschaft übernehmen wolle. Sicher ist, das Coronavirus hat die Mächtigen in die Knie gezwungen und die Welt zum Stillstand gebracht, wie es sonst noch nichts und noch niemand vermocht hat.

Wenn das Corona-Virus hoffentlich irgendwann besiegt sein wird, dann wäre für die indische Bevölkerung, vor allem für die untersten Bevölkerungsschichten, nichts schlimmer, als dann wieder einfach zur Normalität von vorher zurückzukehren. In der Geschichte haben Seuchen Menschen immer gezwungen, mit der Vergangenheit zu brechen und sich ihre Welt neu zu entwerfen. Das ist bei dieser weltweiten Corona-Pandemie nicht anders. Sie ist, bildlich gesprochen, wie ein Tor zwischen der vergangenen Zeit vor der Pandemie und der kommenden Zeit nach der Pandemie. Das indische Volk, und nicht nur das, wird sich dann zu entscheiden haben, ob es durch dieses Tor gehen will und dabei die Kadaver seiner menschlichen Vorurteile, seines Hasses, seiner Habgier, seiner toten Flüsse und verqualmten Himmel hinter sich herschleppen oder lieber leichten Schrittes, mit wenig Gepäck hindurchschreiten will, bereit dazu, eine andere - für alle bessere Welt - anzustreben und dafür zu kämpfen.

Pater Jerome Mariadhasan jedenfalls hat, aus tiefster christlicher Überzeugung und mit seinem unermüdlichen und selbstlosen Einsatz für die Ärmsten der Armen, schon seit Jahren mit dem „Sozialen Wohlfahrtszentrum“ in Salem, vorbehaltlos und vorbildhaft letzteren Weg gewählt.

Aufgrund seines verzweifelten Hilferufes hat die Pfarrei Wörth als Soforthilfe 6000,00 € an Spendengeldern an ihn freigegeben. Das wird längst nicht reichen. Mit der finanziellen Hilfe mit der die Pfarrei Wörth das Sozialprojekt von Pater Jerome unterstützt, kann er wenigstens eine Zeit lang eine gewisse Anzahl der Ärmsten der Armen mit Reis versorgen. Die müssten sonst buchstäblich verhungern!

Wer das Sozialprojekt von Pater Jerome Mariadhasan finanziell unterstützen will, kann das unter folgender Kontonummer tun:

Spendenkonto Sozialprojekt Pater Dr. Jerome:

IBAN DE46 7505 0000 0026 7728 22 bei der Sparkasse Regensburg.

Spendenquittungen werden über das Pfarrbüro zugesandt.

*Johann Baier, Pfarrer*